

und Briefen die Texte so ausgewählt, übersetzt und angeordnet hat, daß auch der moderne Mensch die Echtheit und Frische des Heiligen in den ursprünglichen Farben wahrnimmt. Es ist bewundernswert, wie sie den Ballast einer abgenutzten Andachtssprache vermeidet und auch in der knappen Auswahl ein in sich ruhendes und zugleich dynamisches Ganzes entstehen läßt. Es entspringt und entspricht der Wesensart des Heiligen.

Man möchte es als unaufdringliches und doch sehr wertvolles Geschenk jedem betenden Menschen in die Hand legen.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ OBEREDER INGEBORG, *Vorbild erneuerten Glaubens. Therese von Lisieux*. (120.) Veritas, Linz—Wien 1986. Brosch. S 98.— / DM 14,80.

Die kürzeste Biographie über die Karmelitin Therese von Lisieux schrieb eine ihrer Mitschwestern: „Sie trat bei uns ein, lebte und starb — mehr ist wirklich nicht zu sagen“. Eine knappere Aussage über den „kleinen Weg“, den sich Therese gewählt hatte, kann man kaum geben. Doch aus dem reichen Schrifttum der Heiligen gewinnt man einen Einblick in das ungemein reiche Glaubensleben mit allen Höhen und Tiefen bis hin in die Nacht der Gottverlassenheit, ebenso aber auch in die demütige Hilfsbereitschaft und Hingabe an Gott und die Menschen. Wenn Papst Pius X. Therese von Lisieux „die größte Heilige der Neuzeit“ nannte, dann war sie es auch in dem Sinn, daß sie trotz aller außergewöhnlichen Gnadengaben die ganze Schwere des Ringens unserer Zeit um Gott durchzukosten hatte.

In diesem schmalen Band zeichnet Vf. den Lebensweg der Heiligen vorwiegend aus ihren Schriften und zieht unter Bedachtnahme auf die kirchlichen Dokumente des II. Vatikanums die Konsequenzen für eine religiöse Erneuerung der Gläubigen unserer Tage. Diese kann in keiner anderen Weise vor sich gehen als in der Weise des „kleinen Weges“, der darin besteht, sich restlos auf Gott einzulassen, sich treu zu erweisen im täglich aufgegebenen Dienst und in einem restlosen Vertrauen, daß Jesus seine Kirche auch heute leitet. So wie Therese in gläubiger Offenheit das Wort Gottes aufnahm (theologische Bücher ließen sie kalt, vgl. S. 90), sich völlig und demütig der Führung der Kirche anvertraute, so wird auch heute nur aus dieser demütig gläubigen Haltung eine Erneuerung zu erhoffen sein, weniger aus theologischen Spekulationen oder aus charismatischer Schwärmerei.

Im Hinblick auf den 90. Todestag der Heiligen von Lisieux, den die Kirche im kommenden Jahr begeht, bildet dieses Buch ein würdiges Geschenk, das man vielen Gläubigen zum Lesen und Beachten empfehlen möchte.

Linz

Josef Hörmandinger

■ DELP ALFRED, *Geschichte als Herausforderung*. Hg. v. Roman Bleistein. (96.) Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1986. Ppb. DM 12,80.

Ein Geist, der mutig genug ist, dem Diabolischen und Dämonischen, das eine große geschichtliche Mäch-

tigkeit entfaltet, ins Auge zu blicken, weil er selbst unerschüttert feststeht im Glauben an Gottes Wertsetzung und Wertauftrag, im Wissen von der Allmacht des Segenswortes Gottes am Weltmorgen, im Aufblick zu Christus, der aus dem Schwergewicht einer abgründig schuldigen Geschichte erlöst, im Vertrauen auf den Herrn der Geschichte, der das letzte Wort spricht, ist in der Lage, „Geschichte als Herausforderung“ in der Zeit des Nationalsozialismus so zu beschreiben, daß die Gültigkeit der Schau nach 40 Jahren nicht schwindet, sondern fester wird. Um für die Zukunft gerüst zu sein, wird der Christ und auch die ganze Kirche die Klarsicht und Kraft brauchen, wie sie von Menschen wie P. Delp, den die Nazis ermordet haben, ausgehen.

Das „spähende Begreifen neuer Möglichkeiten und Fälligkeiten“ im „rastlosen und lebendigen Einsatz für die richtige Geschichte“ (S. 57) ist nötiger denn je; eben so das Gefaßtsein darauf, daß es Konflikte geben kann, in denen „ohne Kompromiß, ohne Verrat und ohne Feigheit“, ohne Ausweichen „gefochten“ werden muß (S. 24). Die Bedrohung des Christlichen darf nicht unterschätzt werden. Es ist aber „selbst die verzweifeltste irdische Situation“ noch „geadelt und innerlich neu ausgerichtet durch die Teilnahme und die Aufnahme in das erlösende Sterben des Herrn, das er zum Gesetz der Geschichte gemacht hat.“ (S. 27)

„Es kann einer Zeit bestimmt sein, die Höhe und Majestät und Herrschaft Gottes im Aushalten schreckhafter Katastrophen und Drangsale zu künden . . .“ (S. 68). „Seine hohe Ehre ist der erste Sinn der Geschichte.“ (S. 69)

Eine kurze Rezension kann die Klarheit und Energie von P. Delp kaum andeuten. Seine Visionen vom „apokalyptischen Feuer“ (S. 69, 81, 93) brauchen die nüchternen und gründlichen Analysen der ganzen Zusammenhänge, um in ihrer realistischen Wucht zu erscheinen.

Die Texte aus 1943—1945, den *Gesammelten Schriften* entnommen, erzwingen ein Nachdenken und erlauben keine falsche Passivität oder Resignation.

Linz

Franz Huemer-Erbler

■ DELP ALFRED, *Gestalten der Welt- und Heilsgeschichte*. Hg. v. Roman Bleistein. (96.) Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1986. Ppb. DM 12,80.

„Ich frage, wo steht seit 2000 Jahren die Kirche Christi und warum stehen wir nicht da als Zeichen der Zeit? . . . Wie werden es diese Menschen schaffen, damit um unserer Willen aus dieses Land und Geschlecht wieder andere Stunden erlebt . . . Wie werden wir Schuld liquidieren . . .?“ — Wenn A. Delp 1943 eine Glaubensstunde über Jeremias hält, erscheint er selbst als einer, der mit seinem Volk leidet und neues Heil ersehnt: „Es muß der Christ wieder zugleich der suchende Mensch sein, damit der Herr uns selber wandeln kann und durch uns die Welt nicht nur ein Zeichen der Zeit, sondern ein Zeichen der Ewigkeit wird.“ (S. 59) P. Delp selber sucht.

Er sucht nach dem Menschen. In Ferdinand Ebner sucht er 1937 tiefer als andere den „Bedenker des Wortes, das dem Menschen von oben gegeben ist als Licht seines Lebens.“ (S. 30) In T. E. Lawrence, dem

Abgott seines Landes", sucht er das Geheimnis seiner Faszination aufzudecken. Die Absicht, den Abgott der Nationalsozialisten zu entmythisieren (Meister des Lebens — Das leere Herz — Das verratene Gewissen — Der gefährliche Dienst) ist kaum übersehbar. Delp weiß, für wen er in den Stimmen der Zeit schreibt.

Delp greift nach Motiven, die letzte Kräfte freimachen: Er führt zur Immaculata. „Vor dem Bild derer . . ., die einmal die Liebe Frau unseres Volkes war," stellt er den Gliedern „einer großen Not- und Schuldgemeinschaft" die Frage: „Wird unser Weg noch einmal nach oben gehen?" — „Eines wissen wir: Maria, die hohe Frau muß wieder segnend und lächelnd durchs Land gehen." (S. 63) Man versteht, was er mit der umklammernden Schlange der Laokoongruppe meint. Daneben stellt er das Bild von Maria: „ . . . und wieder die Schlange, aber zertreten, und der Mensch auf ihr und über ihr, ihr Herr." Ein Bild der Hoffnung auf Befreiung, das wir heute genau so brauchen.

Er sucht nach den echten Konturen des hl. Josef, der in väterlicher Verantwortung Wache bezieht für das Schicksal des Herrn, ein Aufruf an uns zur „Wache am heiligen Erbe" (S. 77). Er sieht Petrus im Seesturm und holt Kraft bei ihm, er lernt von Paulus die Notwendigkeit fortschreitender Bekehrung, nimmt Maß an Elisabeth von Thüringen und ihrer Zuwendung zu den Hillosesten. Die Allerheiligenpredigt 1941 wird zum Bekenntnis zu jedem Menschen, zur Suche um Hilfe gegen den Wahnsinn der Euthanasieverbrechen.

Ein Band voll Anregung, Ermutigung und Kraft.

Linz

Franz Huemer — Erbler

■ LENZ HERMANN / LIVERIOU KATERINA / GRIESL GOTTFRIED (Hg.), *Ich verwandle mein Leben in Sinn*. Erkennen und Bewältigen von Lebenskrisen. (179.) Herder, Wien 1985. Kart. S 168.—

Die Sinnfrage ist wohl niemals außer Kurs; in der publizistischen Modewelle mag sie einmal mehr, einmal weniger präsent sein. Das vorliegende Buch spricht eher in eine Publikationsebbe hinein, sowohl was die thematische Behandlung, als auch was das Antwoortsangebot anlangt.

Erkennen und Bewältigen von Lebenskrisen: so heißt der Unter-Titel. Ist in der Krise Sinn zu finden? Die drei Psychologen bzw. Theologen die hier zusammengearbeitet haben, scheinen von der Erfahrung auszugehen, daß Sinn nicht etwas ist, was man einfach vorfindet, das man vielmehr in einem Lebensprozeß für sich erwirbt. Das heißt umgekehrt nicht, daß das Leben nur dort Sinn hat, wo man ihn sich selber gibt. H. Lenz befragt in einem ersten Teil Grenzsituationen des Daseins „in Dichtung und Wahn". Die Überlegungen von Katerina Liveriou fragen ebenfalls nach Grenzerfahrungen (Der Mensch an den Grenzen des Alltagslebens). Der Pastoraltheologe (G. Griesl) versucht durch Verweis auf die „vertikale Dimension" die Engen der Sinnsuche zu sprengen. Für welche der angebotenen Perspektiven sich der Mensch von heute entscheidet, bleibt weitgehend seine eigene Sache. Aus der vorliegenden Publikation wird jedenfalls ersichtlich, daß Religion und Glaube eine wertvolle Hilfe in der Bewältigung des Lebens, des kritischen, krisengeschüttelten Lebens

sein können. Ob der angegebene Horizont von „Ich verwandle mein Leben in Sinn" nicht zu subjektivistisch gesehen ist, darf gewiß gefragt werden; die Sozialpsychologie wie auch die Soziologie in ihrer ganzen Bandbreite verweisen uns ja zurecht darauf, daß der Sinnentwurf — sosehr er persönliche Dimensionen hat — immer auch eingebettet ist in gesellschaftliche Zusammenhänge. Umso deutlicher wird gerade in religionspsychologischer Sicht das Konzept von Sinnsuche im religiösen Organisationsrahmen. Das vorliegende Buch vermag die volle Breite nur partikulär auszuleuchten, bietet aber doch wertvolle Details, die manchem auch im persönlichen Ringen hilfreich an die Hand, ja sogar an den Nerv gehen können.

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ NOUWEN HENRI J. M., *Im Haus des Lebens*. Von der Angst zur Liebe. (120.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Ppb. DM 14,80.

Verf. schreibt in diesem Bändchen vom „Aufbruch aus dem Haus der Angst in das Haus der Liebe" (13). Angst behindert Leben und Begegnung, Liebe jedoch hebt Angst auf und macht lebendig. Der biographische Hintergrund für dieses Buch ist ein einjähriger Aufenthalt in der „Arche", einem Zentrum für geistig Behinderte in der Nähe von Paris, das zugleich eine Realisierung für das Haus der Liebe ist.

An drei Schlüsselwörtern wird das Leben im Haus der Liebe verdeutlicht: Intimität, Fruchtbarkeit, Ekstase. Angst schafft Distanz und Abstand; solange sie besteht, gibt es bestenfalls ein äußerliches Zusammenrücken; erst wenn Angst überwunden ist, kann Intimität gelingen. Diese ist dann zugleich mit Solidarität verbunden, wie dies schon in der Menschwerdung Gottes deutlich wird. Angst verhindert weiters Fruchtbarkeit; sie macht entweder überhaupt steril oder führt zu Produktivität und Leistung. Fruchtbarkeit ist das Gegenteil von beidem, sie zeugt Lebendiges. Mit ihr verbunden sind allerdings auch Verwundbarkeit, Dankbarkeit und Fürsorge. Schließlich beendet liebende Ekstase Stillstand und Leblosgkeit. Wer in Angst gefangen ist, muß versuchen, sich dagegen durch Rituale, Gesetzesfrömmigkeit oder Routine abzusichern, wenn er nicht riskieren will, sich in Heimatlosigkeit und Entwurzelung zu verlieren. Begeisterte Freude, die nicht mit illusionärem Glück verwechselt werden darf und die in Fest und Feier zum Ausdruck kommt, hebt die Angst auf und macht damit die Versuche, die neben der Bändigung der Angst auch eine Erstarrung des Lebens bewirken, überflüssig.

Das Buch ist in einem Geist der Lebensbejahung und Menschenfreundlichkeit geschrieben. Immer wieder wird auch Bezug genommen auf die Erfahrung, die in der Begegnung mit Behinderten gemacht wurde. Es werden jedoch darüber hinaus Lebenszusammenhänge deutlich gemacht, die für eine christliche Spiritualität von Bedeutung sind. Die positive und leichte Art der Darstellung geht jedoch nicht auf damit verbundene Schwierigkeiten ein; sie läßt kaum etwas von der Mühe erahnen, die mit dem „Einziehen in das Haus des Lebens" verbunden sind.

Linz

Josef Janda